

Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen
Neue Folge 87

31. Sonderveröffentlichung
des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg

Mit Unterstützung Ihrer



Volksbank
Bielefeld-Gütersloh eG

Willy Katzenstein

„Der Freiheit Wimpel weht am Mast“

Selbstzeugnisse eines westfälischen Juden
zwischen Assimilation und Emigration

Eingeleitet und kommentiert
von
Johannes Altenberend

v|rg

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2024

Umschlagabbildung:
Die Familie Katzenstein in Bielefeld vor der Abreise im Mai 1939
(Foto: NL Katzenstein)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Historische Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe

www.historische-kommission.lwl.org

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2 UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Verlag:
Verlag für Regionalgeschichte UG, Bielefeld
www.regionalgeschichte.de

Redaktion: Dr. Burkhard Beyer

Register: Dr. Johannes Altenberend

Satz: Historische Kommission für Westfalen, Münster

Druck: Druckhaus Tecklenborg GmbH & Co. KG, Steinfurt

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-7395-1523-6

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	9
Preface of the Editor	11
Preface of Susan Hamlyn	13
Vorwort von Susan Hamlyn	15

I. Einleitung

1. Abriss der Lebensgeschichte von Willy Katzenstein (1874–1951)	17
2. Die Selbstzeugnisse Katzensteins – Überlieferung und Inhalt ..	30
a) Die Autobiographie	32
b) Die Artikel in jüdischen Zeitungen	34
c) Das Kriegstagebuch 1914–1918	35
d) Die Feldpostkarten	39
3. Selbstzeugnisse als historische Quelle	40
4. Hinweise zur Edition	45

II. Autobiographie

<i>Einleitung</i>	49
<i>Die Vorfahren</i>	50
<i>Kinderzeit</i>	67
<i>Schulzeit</i>	72
<i>Studentenzeit</i>	85
<i>Berlin</i>	100
<i>Einjährigenzzeit</i>	104
<i>Referendarzeit</i>	110
<i>Als Referendar in Bielefeld</i>	117
<i>Rechtsanwalt in Bielefeld</i>	132
<i>Reisen</i>	146
<i>Wieder im bürgerlichen Leben</i>	151

<i>Im Ebestande</i>	
I. [Hochzeit]	163
II. [Inflation]	166
III. [Bekenntnis zur Republik]	168
IV. [Einsatz für die jüdische Gemeinschaft]	169
V. [Geburt und Tod]	172
<i>Erfahrungen und Enttäuschungen</i>	174
<i>Ein Fehlurteil</i>	185
<i>Die Katastrophe – Zwischenbetrachtung und Bekenntnis</i>	193
1933	
I. [Hoffnungen und Enttäuschungen]	197
II. [Demütigungen im Alltag und die Gründung der Reichsvertretung der deutschen Juden]	199
1934, 1935, 1936, 1937	213
1938	231
<i>November-Pogrom</i>	240
<i>Auswanderung</i>	248
Gedichte 1939	271
Abbildungsteil	273
III. Artikel in jüdischen Zeitungen	
Ist die liberale Vereinigung auf dem richtigen Wege? [1909]	289
Taufjudentum und Antisemitismus [1914]	296
Zur Frage der Westjuden [1919]	300
Zur Frage der Gesamtorganisation [1920]	306
Ein liberaler deutscher Jude zu den jüdischen Problemen [1922]	312
Für die Jewish Agency [1929]	320
Judentum und jüdische Gemeinde [1931]	324
Brief an die Redaktion der Jüdischen Rundschau [Juni 1933]	329
Brief an die Redaktion der Jüdischen Rundschau [Juli 1933]	331
Ghetto, Emanzipation und jüdische Gegenwart [1934]	332
Ein Wort zum inneren Neubau [1935]	337
Sind jüdische Gruppensiedlungen möglich? [1938]	341

IV. Kriegstagebuch

Landsturm im Weltkrieg. Ein Kriegstagebuch 1914–1918

1914	345
1915	399
1916	449
1917	493
1918	531

V. Feldpostkarten 609

VI. Anhang

Abkürzungsverzeichnis	635
Quellenverzeichnis	637
Veröffentlichungen von Willy Katzenstein	640
Literaturverzeichnis – Literatur bis 1945	641
Literaturverzeichnis – Literatur nach 1945	644
Personenregister	665
Ortsregister	673

Vorwort des Herausgebers

Unveröffentlichte Tagebücher und Autobiographien haben seit jeher das Herz des Historikers und der Historikerin höher schlagen lassen. In der zeitgeschichtlichen Forschung dominiert gegenwärtig das Interesse an Aufzeichnungen von Privatpersonen und Opfern des Nationalsozialismus, denn diese Quellen betrachten die vergangene Gegenwart unmittelbar aus einer persönlichen Sichtweise, nicht aus der Retrospektive des Wissenschaftlers. Der Berliner Historiker Michael Wildt hat deshalb dafür plädiert, die „zeitgenössischen Wahrnehmungen“ wieder neu zu entdecken, damit „Optionen, Handlungsmöglichkeiten und Alternativen“ in der Geschichte stärker sichtbar werden. In der Einleitung zu seinem Buch „Zerborstene Zeit“ verdeutlicht Wildt dies am Beispiel der häufig gestellten Frage, warum so viele Jüdinnen und Juden nach 1933 Deutschland nicht verlassen hätten. Diese Frage, so seine These, sei von einem retrospektiven Blick geprägt, „der um Auschwitz und den Holocaust weiß“. Der Autor gibt anschließend eine kurze Antwort und verweist auf Motive, die das Bleiben der Verfolgten erklären können. Wildts Antwort kann geradezu als Leitlinie für die Autobiographie Willy Katzensteins dienen, der durch Assimilation und Akkulturation geprägt aus Verantwortung für die in Westfalen verbliebenen Juden und Jüdinnen die Auswanderung seiner Familie bis in den Frühling 1939 hinausgezögert hat.

Im April 2021 hat die Historische Kommission für Westfalen die autobiographischen Aufzeichnungen des Bielefelder Bürgers Willy Katzenstein zur Begutachtung für eine Publikation erhalten. Susan Hamlyn (London), eine Enkelin Willy Katzensteins, hatte zwei Typoskripte, seine Autobiographie und Tagebuchaufzeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg, im Familiennachlass entdeckt. Zunächst überwog die Skepsis, denn nach der intensiven Forschung von Frau Monika Minninger zur jüdischen Geschichte Bielefelds und Ravensbergs war kaum zu erwarten, dass die Schriften neue Einblicke enthielten. Doch schon die ersten Seiten der Autobiographie riefen emotionale Betroffenheit hervor. Denn die Familie Katzenstein stammte aus der Heimatstadt des Lesers, der in seinen Kindertagen unzählige Male am jüdischen Friedhof vorbeigekommen war, auf dem auch Mitglieder der Familie begraben liegen. Über die Geschichte dieses Orts und der jüdischen Bevölkerung wurde dem Zeitgeist der 1950er Jahre entsprechend nie erzählt. Schnell erwies sich, dass die Berichte Katzensteins weit über das hinausgehen, was an Informationen aus anderen Selbstzeugnissen jüdischer Bürger Bielefelds bisher vorliegt. Dabei zeigt sich vor allem die Bedeutung Willy Katzensteins für die westfälische Judenschaft und deren Vertretung in überregionalen Organisationen. Wohl einzigartig ist auch sein Tagebuch aus dem Ersten Weltkrieg als Besatzungssoldat in Belgien; für Westfalen gibt es nichts Vergleichbares.

Durch die mehrjährige Beschäftigung mit der Lebensgeschichte Willy Katzensteins ist ein komplexes Buch entstanden, das zeitlich und inhaltlich den Weg einer

jüdischen Familie von der Assimilation im 19. Jahrhundert bis zur Emigration 1939 umfasst. Willy Katzenstein und Ehefrau Selma sowie die Kinder Marianne und Eva haben durch das NS-Regime ihre Heimat verloren, aber die Freiheit gewonnen; im Abschiedsgedicht drückt Willy Katzenstein seine Freude darüber aus. Gleichwohl war ihm als Exilant in England unter schwierigen Bedingungen die Erinnerung an Erlebnisse aus seinem Leben geblieben, die er zusammen mit den damit verbundenen persönlichen Erfahrungen und gezogenen Konsequenzen an seine Kinder weitergeben wollte. Aus Gründen der moralischen Verantwortung für die deutsche Geschichte sollen diese Erinnerungen auch unseren Kindern und Enkelkindern vermittelt werden. Das ist angesichts antisemitischer Einstellungen und Gewalttaten notwendiger als je zuvor.

Wissenschaft schafft Kontakte zu Personen und Institutionen, die wiederum der Forschung hilfreich zur Seite stehen. Zahlreiche Archive und Bibliotheken haben mich in freundlicher Weise unterstützt. Stellvertretend für alle möchte ich mich bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek Bielefeld sowie des Bielefelder Stadtarchivs und der Landesgeschichtlichen Bibliothek bedanken. Bedeutend waren zudem die persönlichen Kontakte. Susan Hamlyn hat die von ihrer Mutter Eve Roberts aufbewahrten Selbstzeugnisse entdeckt, gesichtet und der Historischen Kommission für Westfalen präsentiert. Sie ist bereit gewesen, ihr Wissen mit dem Bearbeiter zu teilen und ihm zahlreiche Familienfotos zur Verfügung zu stellen. Sie hat auch die Bedeutung des Kriegstagebuchs für die Geschichte Belgiens erkannt und in Paul Catteeuw (Kontich/Belgien) einen sachkundigen Übersetzer ins Niederländische gefunden. Mit Paul Catteeuw hat ein intensiver Gedankenaustausch über unsere gemeinsame Arbeit stattgefunden, wovon beide Seiten profitiert haben. Meine ehemalige Kollegin Marli Schütze hat mir mit ihren ausgezeichneten Sprachkenntnissen ebenso geholfen wie Uwe Standera bei genealogischen Fragen. Die technische Übertragung der Schreibmaschinenvorlagen in lesbare Dateien ist Frau Luisa Rittstieg gelungen. Kai-Uwe von Hollen hat einen kritischen Blick auf die Kommentare geworfen, bevor Burkhard Beyer die Gestaltung und den Satz beginnen konnte. Bei allen Genannten bedanke ich mich sehr herzlich für ihre Unterstützung. Doch auch dieses Vorhaben ist nur gelungen, weil ich auf kritische und liebevolle Begleitung vertrauen konnte: „amo te merito“.

Bielefeld, im Sommer 2023

Dr. Johannes Altenberend

Preface of the Editor

Unpublished diaries and autobiographies have always made a historian's heart beat faster. Currently, historical research is dominated by the interest in the documents of private individuals and of the victims of National Socialism, as those resources focus on what happened in the past from a personal perspective instead of what a scholar encounters retrospectively. The Berlin-based historian Michael Wildt therefore advocates the re-discovery of contemporary perspectives in order to imagine options, possible action and alternatives much more realistically. In the introduction to his book *"Zerborstene Zeit"*, Wildt underlines this by using the example of a frequently asked question, namely why so many Jews did not leave Germany immediately after 1933. According to him, this question is characterised by a retrospective view, which is based on our knowledge of Auschwitz and the Holocaust. In the author's short answer, he refers to possible reasons that might explain why those who were persecuted rather preferred to stay. Wildt's answer can definitely serve as a guideline for dealing with Willy Katzenstein's autobiography, as he, shaped by assimilation and acculturation and feeling responsible for the remaining Jews in Westphalia, delayed his family's emigration until the spring of 1939.

In April 2021, the Historical Commission of Westphalia was asked for an assessment of the autobiographical writings of the Bielefeld citizen Willy Katzenstein regarding their potential publication. Susan Hamlyn (London), Willy Katzenstein's granddaughter, had discovered two typescripts, his autobiography and his diary from the First World War, in the family estate. Initially, the idea of their publication was seen sceptically, and bearing in mind Monika Minninger's extensive research on Jewish history in the Bielefeld and Ravensberg context, major new insight was not to be expected. But already the first pages of Willy Katzenstein's autobiography affected this reader deeply and emotionally, as the Katzenstein family originated from his own home town, where he had very often passed by the Jewish cemetery, with members of the family having being buried there. According to the *Zeitgeist* of the 1950s, the history of this place and its Jewish population had never been given any attention. Moreover, it became obvious very soon that Katzenstein's reports by far exceeded the informative dimensions to be found in other self-testimonies of the Jewish citizens of Bielefeld. This also reveals Katzenstein's importance for the Jewish community in Westphalia and their representation in nation-wide organisations. His First World War diary, written when he was an occupying soldier in Belgium, must also be seen as exceptional; nothing comparable can be found in Westphalia.

Dealing with Willy Katzenstein's life story over the course of several years has resulted in a complex book which covers, both chronologically and factually, the path of a Jewish family from their assimilation in the 19th century to their emigration in 1939. Due to the Nazi regime, Willy Katzenstein and his wife Selma as well as their children Marianne and Eva lost their home country, but won freedom. In

his farewell poem, Katzenstein expresses his joy about this. Nevertheless, living in exile under difficult conditions in England, he cherished memories of significant events in his life, which he wanted to pass on to his children, while also considering both his personal experiences and the consequences he drew from them. Our moral responsibility for German history require that these memories should also be conveyed to our children and grandchildren. Given anti-Semitic attitudes and acts of violence, this could not be more urgent.

Scholarship creates links between people and institutions that provide helpful assistance in the context of research. Numerous archives and libraries have kindly supported me. As representative for all of them I would like to thank the members of the Bielefeld University Library, the Bielefeld Town Archives and the Library for Regional History. Personal contacts have been of significant importance. Susan Hamlyn discovered and sifted the personal testimonies that her mother Eve Roberts had kept and presented them to the Historical Commission of Westphalia. She was willing to share her knowledge with the historian working on them and provided numerous family photos. Susan also realised the importance of the war diary for the history of Belgium and in Paul Catteeuw (Kontich/Belgium) she found an expert who translated it into the Dutch language. The intensive exchange of ideas with Paul about our joint work was helpful to both of us. The language skills of my former colleague Marli Schütze and Uwe Standera's expertise in genealogy were of great support. Thanks are due to Luisa Rittstieg who succeeded in transferring the typescripts into readable files. Kai-Uwe von Hollen subjected the comments to critical scrutiny, before Burkhard Beyer was able to start with the layout and typesetting. But lastly, this particular enterprise, too, could only have been completed because I could rely on both critical and caring support: "amo te merito".

Bielefeld, in the summer of 2023

Dr. Johannes Altenberend

Preface of Susan Hamlyn

In the hall of my house in London is a wooden settle. It came to me from my parents' house when, after my father died, my mother moved out of our family home. But my earliest memory of it was of it in the small hall of my grandmother's flat in Hampstead. It was the first thing you saw when you opened the front door.

In our family it has always been the "Truhe" – one of the few German words we used. It's not big – wide enough to seat two people. It has a carved back and arms. It's not especially beautiful.

The "Truhe" came from my grandparents' house in Bielefeld. My mother, as a small child in the 1930s, remembered looking down on it through the upstairs banisters. Thin, shaven-headed men sat there, waiting to see my grandfather, Willy Katzenstein, in the sitting room he had turned into an emigration office. The men had spent time in Buchenwald concentration camp and had been released on the condition they quickly emigrated. My grandfather was working day and night to help these people and their families leave Germany.

This was not the work he was used to. As a lawyer with left-leaning principles and a social conscience, he had practised law in Bielefeld ever since the end of the First World War during which he had been awarded the Iron Cross. But the increasing pressures on his fellow Jews from the advent of the NS party in 1933 and, in particular, their ruthless perversion of law and the justice system, had left him little choice.

Willy was born in 1874 and died in 1951 – two years before I was born. I knew little about him. His wife, my beloved grandmother, Selma Katzenstein, born Zehden, who lived until 1975, had not told us much. He had been 51 in 1925 when my mother was born – more like a grandfather than a father, she felt – and, as his work in the 1930s became increasingly demanding, she saw little of him except on rare family holidays. Until 2020 when I began to sort through my mother's dusty cupboards, I had known only that Willy had been a lawyer who had helped people emigrate, that he wrote poetry in German and Greek and that he liked climbing mountains.

But then I discovered three completely unexpected things. Firstly, a folder of 292 typed pages, seemingly untouched by time – Willy's day-by-day diary of his four years as a member of the Landsturm division of the German army in the First World War during most of which he served in occupied Belgium. Then there was another folder – 212 pages of the autobiography he wrote shortly after arriving in England as a refugee in June 1939. Finally, there was a huge store of photographs and postcards – mostly dating from his extensive pre-First War travels but also a great many from 1914–18 in Belgium. My mother who, when I discovered these documents, was in her mid-90s, had no recollection of them. Fortunately, I was able to interest some historians, Professor David Feldman, Director of the Pears

Institute for the Study of Antisemitism, Birkbeck College, University of London, Professor Jan Rueger, Professor of History, Birkbeck College, University of London and Howard Falksohn, Senior Archivist, The Wiener Holocaust Library, London, who guided me as to how best to preserve these materials and ensure they were made available for all to read. Ultimately, the material came to The Historical Commission of Westphalia and into the hands of Dr Johannes Altenberend, the editor of the resultant publication. My family could not have wished for a more dedicated and meticulous editor and we wish to express our thanks to him and to the Commission.

What follows are the WW1 diary and the autobiography. Willy emerges as a meticulous observer, a humane and resilient soldier and a dedicated man of the law. He was a philosopher, a lover of art, poetry and music. He relished the richness of city life and the freedom of open countryside – especially mountains and lakes. He was also essentially a German who loved and remained loyal to the country of his ancestors and to the culture that had fostered him. His deracination was a necessity that appalled him and one he resisted until it was almost too late. He felt a deep commitment to his family's past but he wrote as he did to record events and reflections truthfully for future readers. That his descendants are British and American is an inescapable fact but his story now belongs to us all.

London, July 2023

Susan Hamlyn

Vorwort von Susan Hamlyn

Im Flur meines Londoner Hauses steht eine Holzbank, in der man unter der Sitzfläche Dinge verstauen kann. Sie stand ursprünglich in meinem Elternhaus und ich bekam sie, als meine Mutter nach dem Tod meines Vaters dort auszog. In meinen frühesten Erinnerungen jedoch stand sie in dem kleinen Flur der Wohnung meiner Großmutter in Hampstead. Man sah sie als Erstes, wenn man die Haustür öffnete. In meiner Familie sprachen wir immer von der „Truhe“, und dies war eines der wenigen deutschen Wörter, die wir benutzten. Sie ist nicht breit, gerade mal zwei Leute können darauf sitzen. Sie hat eine geschnitzte Rückenlehne und Armlehnen. Man kann sie nicht wirklich als schön bezeichnen.

Die „Truhe“ stand zuerst im Bielefelder Haus meiner Großeltern. Als kleines Kind in den Dreißiger Jahren, so erinnerte sich meine Mutter, konnte sie durch das obere Treppengeländer auf sie herabblicken. Dünne, kahlgeschorene Männer saßen darauf und warteten, dass ihr Vater, Willy Katzenstein, sie im Wohnzimmer empfing, das er in ein Auswanderungsbüro umfunktioniert hatte. Diese Männer hatten einige Zeit im Konzentrationslager Buchenwald verbracht und waren unter der Auflage entlassen worden, dass sie möglichst schnell emigrierten. Mein Großvater arbeitete Tag und Nacht dafür, dass diese Leute und ihre Familien Deutschland verlassen konnten.

Das war eigentlich gar nicht seine normale Tätigkeit. Als Jurist mit einer politisch eher linken Ausrichtung und einem sozialen Gewissen hatte er seit dem Ende des Ersten Weltkriegs, während dessen er zwei Eiserne Kreuze verliehen bekommen hatte, den Beruf des Rechtsanwalts ausgeübt. Aber der steigende Druck auf seine jüdischen Mitbürger seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten und besonders die skrupellose Perversion der Gesetze und Rechtsprechung ließen ihm keine andere Wahl.

Willy wurde 1874 geboren und starb 1951 – zwei Jahre vor meiner Geburt. Ich wusste nur sehr wenig über ihn. Seine Frau, meine geliebte Großmutter Selma Katzenstein, geborene Zehden, die bis 1975 lebte, hatte uns nicht viel über ihn erzählt. Bei der Geburt meiner Mutter im Jahr 1925 war er 51 Jahre alt gewesen. So war er für sie, wie sie es empfand, eher ein Großvater als ein Vater, und als ihn seine Arbeit in den dreißiger Jahren immer mehr beanspruchte, konnte sie nur wenig Zeit mit ihm verbringen, es sei denn während seltener Familienurlaube. Bis 2020, als ich anfang, die staubigen Schränke meiner Mutter zu durchforsten, wusste ich von Willy nur, dass er ein Rechtsanwalt gewesen war, der anderen Menschen dabei half zu emigrieren, dass er Gedichte auf Deutsch und Griechisch schrieb und gerne auf Berge stieg.

Aber dann entdeckte ich drei absolut unerwartete Dinge. Zunächst einmal war da ein Hefter mit 292 getippten Seiten, an denen die Zeit offensichtlich vorübergegangen war – Willys kontinuierlich geführtes Tagebuch aus seiner vierjährigen

Zeit als Mitglied des Landsturms der deutschen Armee im Ersten Weltkrieg, einer Zeit, die er überwiegend im besetzten Belgien verbrachte. Zweitens fand ich einen weiteren Hefter mit 212 Seiten der Autobiographie, die er im Juni 1939, kurz nach seiner Ankunft als Flüchtling, in England schrieb. Und schließlich gab es eine große Sammlung von Fotografien und Postkarten – sie stammten zumeist aus der Zeit seiner Reisen, die er vor dem Ersten Weltkrieg unternommen hatte. Viele jedoch datierten aus seiner Zeit in Belgien von 1914 bis 1918. Meine Mutter, die in ihren Mittneunzigern war, als ich diese Dokumente entdeckte, konnte sich nicht mehr an sie erinnern. Glücklicherweise gelang es mir, einige Historiker dafür zu interessieren: Professor David Feldman, Direktor des Pears Institute for the Study of Antisemitism sowie Professor Jan Rueger, Professor für Geschichte, beide tätig am Birkbeck College der University of London, sowie Howard Falksohn, leitender Archivar an der Wiener Holocaust Library in London. Sie berieten mich dahingehend, wie man diese Materialien am besten bewahren und für alle zugänglich machen könnte. Letztlich landeten sie bei der Historischen Kommission für Westfalen und gelangten so in die Hände von Herrn Dr. Johannes Altenberend, den Herausgeber dieser Veröffentlichung. Meine Familie hätte keinen engagierteren und sorgfältigeren Herausgeber finden können – unser Dank gebührt ihm und der Kommission.

Hier folgen nun das Tagebuch aus dem Ersten Weltkrieg und die Autobiographie. Willy erweist sich als genauer Beobachter, als menschlicher und resilienter Soldat sowie als sehr engagierter Mann des Gesetzes. Er war ein Philosoph und Liebhaber der Kunst, Lyrik und Musik. Er genoss den Reichtum eines Lebens in der Stadt und die Freiheit, die er auf dem Lande verspürte, besonders angesichts von Bergen und Seen. Auch war er aus tiefstem Grunde ein Deutscher, der das Land seiner Vorfahren liebte und ihm treu blieb, ebenso wie der Kultur, in der er aufgewachsen war. Seine Entwurzelung war eine Notwendigkeit, die ihn entsetzte und der er widerstand, bis es fast zu spät war. Er war der Vergangenheit seiner Familie zutiefst verbunden, aber seine Art zu schreiben vermittelt, dass er Ereignisse und Gedanken wahrheitsgemäß für zukünftige Leser festhalten wollte. Es ist eine unausweichliche Tatsache, dass seine Nachkommen britischer und amerikanischer Nationalität sind, aber seine eigene Geschichte gehört nun uns allen.

London, im Juli 2023

Susan Hamlyn